

Zeitschrift:	Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge
Herausgeber:	Bioforum Schweiz
Band:	49 (1994)
Heft:	6
Artikel:	Die Grenzen des Bauernseins
Autor:	Braumann, Franz
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-892052

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Grenzen des Bauernseins

Vor einigen Tagen kehrten ein paar junge, aufstrebende Bauernsöhne aus meiner Umgebung in ihr Heimatdorf zurück. Aus einem Ein-paar-Wochen-Besuch in der plötzlich ganz frei besuchbaren Ostzone war in ihnen daheim allmählich der Wunsch erwacht, sich auf einem der Grossgüter als Landarbeiter zu verdingen. Es machte ihnen zu ihrer Verwunderung kaum Schwierigkeit, als «gelernte» junge Bauern auch eine Arbeitsstelle zu finden.

Als gelernter Landarbeiter galt dort einer, der nicht nur mit Sen-

legten, im gleichen Arbeitsgang droschen und das leere Stroh zu mächtigen Ballen schnürten. Es traten jedoch auch andere Arbeitstage auf. Wenn einmal unerwartet ein fest vorgeplantes Erntevorhaben eines auf hundert oder mehr Hektar Weizemahd und -drusch angesetzten Arbeitstages durch plötzlichen Wetterumschlag mit Regen und Sturm unterbrochen und schliesslich ganz eingestellt werden musste, konnte ein Schaden von Hunderttausenden oder Millionen an Geldwert eintreten. In der tiefgründigen oft auch

verletzte Grasnarbe für das Weidevieh keine Nahrung auf Wochen hin mehr lieferte. Bei solchen unabwendbaren Belastungen des Fütterungsverlaufs auf einer nummehr frei und durch keine staatlichen Stützungen mehr gelenkten Kolchose stellte sich zeitweise ein schwer überwindbarer Arbeitermangel ein. Der natürlich auf möglichst geringe Kosten bei hohem Ertrag eingestellten nunmehr private Besitzer hatte nur so viele Arbeiter eingestellt, als bei normalem Arbeitsablauf notwendig waren. Ernteverzögerungen durch Wet-

terungunst aber zogen verlängerte Lohnzahlungen nach sich. Zwischenzeitliche Entlassungen von Erntearbeitern mit späteren Wiedereinstellungen, sobald wieder günstigeres Erntewetter eintrat, sind arbeitsvertraglich auch dort für Landarbeiter nicht mehr möglich.

Die weiten offenen Naturlandschaften Norddeutschlands entwickelten sich längst auf den gleichen Tagesablauf hin wie in den Städten und Industrie-Landschaften. Und der zeitlich auch völlig gleichgezogene Ablauf der Arbeitsstunden verwischte die

letzten Grenzen zwischen Stadt und Land. Unter dieser Überlegung wird es wohl eine neu wachsende Bauernlandschaft dort nie mehr geben. Solche Erkenntnisse erschienen den bäuerlichen Besuchern aus dem alpenländischen Süden wie ein Lehrstück einer tatsächlich möglichen Wandlung des bäuerlichen Daseins in unserer Gegenwart. Die alle Lebensräume erfassende Industrialisierung schreitet auch in der bäuerlichen Zukunft unserer Heimat weiter voran. Dies festzustellen soll bedeuten, dass wir auch in unserer

Gegenwart einen offenen Blick für die bäuerliche Entwicklung behalten müssen. Diese Feststellung ist nicht mehr als eine objektive, zeitneutrale Erkenntnis. Jedoch wächst dabei noch die Meinung, es sei heute auch die geistige Entwicklung auf eine einzige industrialisierte Daseinshaltung hin bereits zwangsläufig und damit unaufhaltsam geworden. Ja, vielen Menschen unserer Gegenwart erscheint es, man müsste alle Schichten unseres Volkes erziehen, sich nach einer einzigen Lebenshaltung auszurichten, lebten sie nun in den Tälern unserer Bergheimat in der letzten und der weltverlorensten Einöde oder in einer brausend überquellenden Millionenstadt.

ich war hungrig –

und ihr wolltet nicht

auf das Steak aus

Südamerika

verzichten –

ich war hungrig –

aber wo Reis für meine

tägliche Mahlzeit wachsen

könnte, wird Tee für euch

angebaut –

ich war hungrig –

aber die Abwasser eurer

Fabriken vergiften die

Fischgründe der

Erde –

ich war hungrig –

aber für eure

Schlemmer werden

exotische Früchte auf

unserm Land angebaut –

ich war hungrig –

und ihr verkauft uns

euer Milchpulver und eure

Waffen für teure Devisen –

Hört ihr mich?

Wovor fürchtet ihr

euch?

Vor dem Verzicht auf

überflüssige Genüsse?

Vor dem Umdenken auf

andere Bahnen?

Vor der Arbeit, die mit

vermehrter Selbst-

versorgung verbunden

ist?

Vor dem schiefen Blick

eurer Nachbarn?

– wovor fürchtet ihr euch?

(Autor unbekannt)

5



▲
Der ehemalige
Gutshof der
Herren von Arnim
in Seehausen
(Uckermark,
Mecklenburg-
Vorpommern).

►
Eine neu
wachsende
Bauernlandschaft
wird es dort
wohl nie mehr
geben.



se und Pflug umzugehen verstand, oder der die Lenkung eines Traktors oder eines Bindeählers beherrschte. Als sie zum erstenmal die überdimensional breiten Pflugmaschinen mit zwanzig Pflugscharen lenken sollten, fühlten sie sich anfangs etwas unsicher an der Führung der starken Motorenkraft mit mehreren hundert PS-Stärken. Doch nach einer kurzen Zeit schon sassen sie sicher auf dem Hochsitz von Erntemaschinen, die an einem Arbeitstag die reife Weizenlandschaft in der Grösse einer ganzen Dorfgemeinde ihrer südlichen Bauernheimat um-